

---

Zach|Bauer  
**Morbus Dei:  
Inferno**

HAYMON tb



HAYMONeBOOK

„Johann, was –“

Johann deutete hinter sie. „Offenbar hat der da oben noch etwas vor mit uns.“

Zwei Männer kamen über das Schneefeld auf sie zugestapft. Einer von beiden hielt einen rauchenden Vorderlader in der Hand.

Der Mann mit dem Vorderlader blieb vor Johann und Elisabeth stehen. Er war groß, größer als Johann, und seine grauen Augen waren scharf und durchdringend. Sein Begleiter hielt sich etwas abseits, den Kopf gesenkt. Beide waren mit Lederumhängen und breitkrepfigen Hüten bekleidet.

„Offenes Gelände sollte man besser im Schutz des Waldrands überqueren.“ Der große Mann fixierte Johann grimmig.

„Ich weiß, natürlich.“ Johann wischte sich den Schweiß von der Stirn, er fühlte sich unbehaglich. Ertappt.

*Hast du alles vergessen, was du gelernt hast?*

„Ich danke Euch“, fuhr er fort, „dass Ihr uns gerettet habt – Bruder.“

Der Mann sagte nichts. Er nahm den Hut vom Kopf, jetzt wurde die Tonsur sichtbar. Sein Blick fiel auf den Schlitten. „Seid ihr allein unterwegs?“

Elisabeth durchfuhr es siedendheiß. „Großvater!“ Sie sprang auf und lief zum Schlitten zurück.

„Warte!“ Johann wollte ihr nach, aber der Mönch hielt ihn zurück.

„Langsam, mein Sohn. Du hast meine Frage noch nicht beantwortet.“

Elisabeth kniete zitternd über dem regungslosen Körper ihres Großvaters. Der Wolf hatte ihm in die Kehle gebissen, dann aber abgelassen, um Johann und sie anzugreifen. Elisabeth fühlte einen unsäglichen Schmerz in sich aufsteigen, wieder war sie zu spät gekommen, wieder hatte sie ihn im Stich gelassen.

Plötzlich bäumte sich der alte Mann auf und krallte seine blutverschmierte Hand in ihren Hals. Elisabeth schrie vor Überraschung und Schmerz, als sich seine Nägel in ihre Haut bohrten.

„Jakob!“, keuchte er gurgelnd, „ich werde dich –“

Elisabeth wandte sich in seinem Griff. „Großvater, nein, ich bin's, bitte –“

Jetzt erst schien der alte Mann sie zu erkennen. Er ließ sie los, sein von Hass verzerrtes Gesicht wurde sanft. „Kinderl, du ...“ Dann erstarrte er und sank in sich zusammen, die Augen gebrochen und starr.

Elisabeth hielt sich den Hals und weinte. Sie hörte Schritte, dann fühlte sie Johanns Hand, die sie behutsam hochzog. Sie umarmte ihn schluchzend, er hielt sie wortlos fest.

Mittlerweile war es dunkel geworden. Der Mönch gab seinem Begleiter ein Zeichen, dieser ging in Richtung Wald und begann Äste zu sammeln. Dann beugte sich der Mönch über den Körper des alten Mannes und schloss ihm die Augen.

„Friede seiner Seele.“

Er legte den Vorderlader auf den Schlitten, öffnete seinen Rucksack und nahm eine kleine Phiole heraus. Er tupfte sich etwas von der farblosen Flüssigkeit auf den Finger und zeichnete dem alten Mann ein Kreuz auf die Stirn. Dann kniete er sich neben den Leichnam, seine Lippen sprachen lautlos ein Gebet.

Elisabeth hörte auf zu weinen. Ihr Hals pochte heiß, aber sie beachtete den Schmerz nicht. Sie faltete ihre Hände und wandte sich an den Mönch. „Danke Vater, dass ihr ihn heim begleitet.“

Der Mönch sah sie an, ein Lächeln glitt flüchtig über sein Gesicht.

Der andere Mann kehrte mit Holz und Reisig zurück, schichtete alles unter einem großen Baum am Rand des Schneefeldes auf und begann mit geübten Griffen ein Feuer zu machen. Es dauerte nur wenige Augenblicke, dann flackerten Flammen im Wind auf. Der Mann entzündete eine Fackel und kam zum Schlitten zurück.

Der Mönch beendete sein Gebet und schloss dem Großvater die Augen. Er wollte eben aufstehen, als er stutzte und sich noch einmal über den Körper beugte. Der Wolf hatte auch einen Teil der Kleidung zerfetzt, der Mönch strich den Mantel und Teile des Hemdes zur Seite, sodass die Brust des Toten sichtbar wurde.

Im Licht der Fackel sahen Johann und Elisabeth erschrocken die schwarzen Verästelungen, die sich unter der Haut über die ganze Brust verzweigten.

„Oh nein“, flüsterte Elisabeth und fasste sich unwillkürlich an ihren verletzten Hals, „oh Gott, er hat –“

„Wer seid ihr?“ Die Stimme des Mönchs klang eiskalt. Johann und Elisabeth sahen auf: Der Mann richtete seinen Vorderlader auf sie.

„Ich bitt euch, Bruder“, sagte Johann beruhigend. „Wir sind nicht eure Feinde.“

„Ich frage nicht noch einmal.“

„Einen schönen Vorderlader, den Ihr da habt. Etwas ungewöhnlich für einen Mann Gottes, aber ich habe schon Seltsameres gesehen. Doch kann ich mich nicht erinnern, dass ihr nachgeladen habt.“

Der Mönch überlegte kurz, dann ließ er den Vorderlader sinken. „Also gut.“ Er legte die Waffe auf den Schlitten. „Lasst uns offen miteinander sprechen. Ich bin Konstantin von Freising, vom Orden der Gemeinschaft Jesu. Und das“, er deutete auf seinen Begleiter, der unterwürfig neben dem Schlitten stand, „ist Basilius, mein Novize. Wundert euch nicht, wenn er nicht spricht, er hat ein Schweigegelübde abgelegt.“

„Ich bin Johann, und das ist Elisabeth Karrer. Wir kommen von –“

„Ich weiß, woher ihr kommt“, von Freising deutete auf die Brust des alten Mannes. „Ich sehe das nicht zum ersten Mal. Was ist dort oben geschehen?“

Elisabeth starrte den Jesuit fassungslos an. Sie konnte nicht glauben, dass jemand außerhalb des Dorfes von *ihnen* wusste.

Von Freising nickte, als ob er ihre Gedanken hören könnte. „Ganz recht – ich weiß von den Ausgestoßenen.“ Er sah Elisabeths blasses Gesicht, ihr Zittern. „Setzen wir uns ans Feuer. Esst etwas, und dann werdet ihr mir alles erzählen.“

Als Johann zu Ende gesprochen hatte, starrte der Mönch zu Boden. „Alle tot, das ganze Dorf ... das wollten wir nicht.“

„Wir?“, fragte Johann.

Von Freising antwortete ihm nicht.

„*Sie* waren nicht schuld“, sagte Elisabeth zu ihm. „*Sie* wollten nur in Ruhe leben und genug zu essen haben. Es waren die Dorfoberen, die sie herausgefordert haben, allen voran mein Vater.“ Sie schluckte. „Es war immer mein Vater“, fügte sie bitter hinzu. „Manchmal schien mir, als ob der Leibhaftige in ihn gefahren wäre.“

Elisabeth legte ihren Kopf müde in Johanns Schoß. Ihr Hals pochte immer schlimmer, aber sie hütete sich, jemandem von der Verletzung zu erzählen, und verbarg die Wunde unter dem hochgezogenen Kragen und ihrem Haar.

„Lass gut sein, Elisabeth“, sagte Johann, „es braucht keinen Teufel, um Böses geschehen zu lassen.“

„Was uns zu dir bringt“, sagte von Freising, eine Augenbraue hochgezogen. „Du hast eine gute Geschichte erzählt, aber dich selbst ausgespart. Du bist offensichtlich nicht aus dem Dorf – woher kommst du?“

„Wie gesagt – ich bin Schmiedegeselle und –“

„Für einen Schmied hast du viel gekämpft und erreicht da oben in den Bergen. Mehr als ein ganzer Trupp ausgebildeter Soldaten.“

„Auf der Walz eignet man sich eben so manches an.“

„Lügen hast du jedenfalls nicht gelernt.“ Der Mönch starrte Johann durchdringend an.

„Ich lüge nicht, ich hab womöglich nur nicht alles erzählt“, antwortete dieser. „So wie Ihr. Was tut Ihr hier? Und woher wisst Ihr von den Ausgestoßenen und von dem Dorf?“

Von Freising zögerte. „Der Priester des Dorfs, Kajetan Bichter, stand mit uns in Verbindung. Das heißt, mit meinem Orden. Ich selbst hatte den Auftrag, alle fünf Jahre als Visitator das Kloster zu besuchen und nach *ihnen* zu sehen.“ Er blickte auf Basilius, der beim Feuer saß, reglos und schweigend. „Mehr kann ich nicht sagen, und mehr müsst ihr auch nicht wissen.“

„Habt Ihr auf dem Weg hinauf bei einem Bauern übernachtet? Eine Tagesreise entfernt von hier?“, fragte Johann.

Der Mönch nickte. „Der Mann ist zwar ein Halsabschneider, aber er hat die einzige Unterkunft weit und breit.“

„Jetzt nicht mehr. Euer Gastgeber liegt da hinten auf dem Feld, die Wölfe haben Geschmack an ihm gefunden.“

Von Freising drehte sich zu dem Schneefeld, aber es war zu dunkel, um irgendetwas zu erkennen. „Weshalb? Was hatte er so weit weg von seinem Hof zu suchen?“

„Er war ein Meuchelmörder. Es scheint, dass Gott einmal gerecht war.“

„Frevle nicht den Herrn“, befahl der Mönch scharf.

„Der hält das schon aus“, Johann nahm einen Schluck Wasser. „Was gedenkt ihr nun zu tun?“

„Nachdem was ihr mir erzählt habt, muss ich zurück nach Wien, um Bericht zu erstatten. Und ihr?“

Johann sah zu Elisabeth, die in einen unruhigen Schlaf gefallen war. „Wir wollen nur weg aus Tyrol.“

Von Freising lachte. „Du scherzt. Weißt du überhaupt, was in der letzten Zeit alles geschehen ist?“

Johann schwieg. Von Freising warf einen Ast ins Feuer. „Was immer geschieht“, fuhr er fort, „die Menschen sind Raubtiere, die sich gegenseitig zerfleischen. In Tyrol gibt es zwar keine bayerischen Soldaten mehr, aber alles harret der nächsten Schlachten. Im Süden kämpfen die kaiserlichen Truppen immer noch gegen die Franzosen, nördlich von uns bereiten sich Marlborough und Prinz Eugen auf die Schlacht gegen die Bayern und ihre Verbündeten vor. Und die Schweizer haben natürlich die Grenzen abgeriegelt.“

Elisabeth stöhnte im Schlaf, als litte sie unter Schmerzen. Johann streichelte ihr über die Stirn. „Wir finden schon einen Weg“, sagte er leise.

„Ich mache dir einen Vorschlag.“ Von Freising beugte sich näher zu ihm. „Ich kenne den Abt unseres Klosters in Innsbruck recht gut. Wenn ihr wollt, kann ich euch dort unterbringen. Ihr könnt dort vielleicht so lange bleiben, bis die Grenzen wieder offen sind.“

Johann fixierte den Mönch. „Ihr seid sehr hilfsbereit. Darf ich fragen warum?“

Von Freising zuckte mit den Schultern. „Ich bin wie du weit herumgekommen. Ich denke, dass ich die Menschen gut genug kenne und einzuschätzen vermag, wem es zu helfen lohnt.“

„Dann danke ich dir. Wir nehmen das Angebot gerne an.“

„Recht so“, sagte von Freising zufrieden. „Sehen wir, dass wir noch etwas Schlaf bekommen, wir müssen gleich in der Früh aufbrechen. Ich möchte nicht in einen Schneesturm geraten.“

Johann nickte. „Ich halte die erste Wache.“

Von Freising wickelte sich in eine grobe Decke, den Vorderlader griffbereit neben sich. Basilius legte sich ebenfalls zum Feuer.

Johann beobachtete die beiden. Von Freising war nicht der einzige, der Lügner erkennen konnte – Johann war mindestens ebenso gut darin, und er wusste, dass der Mönch nicht die Wahrheit sprach. Irgendetwas hatte er vor, aber das spielte im Moment keine Rolle – zu viert hatten sie eine bessere Aussicht unbeschadet ins Tal zu kommen. Und wenn sie erst einmal unten waren, würden er und Elisabeth sich absetzen. Die Aussicht auf ein Kloster in Innsbruck behagte Johann nicht, und nach den Ereignissen der letzten Wochen hatte er für sein Leben genug von Klöstern und Katakomben.

Wolken zogen über den Himmel, verdeckten den Mond. Das Feuer prasselte, in der Ferne heulten Wölfe. Elisabeth begann unruhig zu atmen, Johann zog die Decke fester um sie und nahm ihre Hand. Gleich darauf waren ihre Atemzüge wieder gleichmäßig.

Johann spürte, wie Trauer in ihm hochstieg, als er an den alten Mann dachte, der nun nicht mehr unter ihnen weilte. Immerhin war er es, der Johann damals bei sich aufgenommen hatte, eine Schuld, die er nun nicht mehr begleichen konnte.

*Friede deiner Seele.*

Elisabeth hustete und murmelte unverständliche Worte im Schlaf. Johann drückte beruhigend ihre Hand.

*Wir schaffen es, Elisabeth. Ich habe es dir versprochen, und ich werde mein Versprechen halten.*

*Um jeden Preis.*